

Body City

To settle a homestead, or to live in the world?
To acquire possessions, or to live free of encumbrances?
To create structure and order, or to live in a fluid state of fluxus?
(Andrea Zittel, *How to Live?*, Billboards, 2013)

“These days there are two possibilities for artists to respond to our world. One way is a direct response and doing political art and activism. Equally powerful is to figure out what an alternative reality would be and to offer an antidote and really go back to more timeless concerns of existence on earth.”
(Meredith Monk, 2017)

Body City ist eine Anti-Dokumentation der Stadt. Es ist eine unkodierte Realität, eine rekonstruierte Fiktion oder eine Normalität. Grundlegend wichtig waren Überlegungen zum Verhältnis von Körper und Stadt, zur Handlung des physischen Körpers im öffentlichen Raum und seiner ambivalenten Abgrenzung von Innen- und Außenwelt. Die wechselseitige Beziehung zwischen Körper und Stadt ist eine Art Parallelismus. Beide werden als kongruente Gegenstücke betrachtet, die sich beeinflussen. Implikation einer solchen Beziehung ist nicht nur die Dominanz des Körpers über die Stadt, wenn diese als menschliches Artefakt verstanden wird, sondern der daraus resultierende Gegensatz und die hierarchische Struktur zwischen Natur und Kultur.

Die ausliegende Textarbeit ist eine Liste/ein Index aus gesammelten Begriffen, den sogenannten *Fetzen*. *Begriffe sind wie Fahrradgriffe*. Sie führt die Liste der *Found Feelings* (2017) fort, eine Arbeit, die sich mit der Sprache und Kategorisierung von Empfindungen befasst und eine Erweiterung des Vokabulars von Gefühlen alphabetisch versammelt.

Das Fahrrad ist ein Objekt im Menschenformat, eine Zeitmaschine, ein „Body Tool“, eine Haltung. Seine Benutzung formt die Wahrnehmung von Zeit und Raum. Aber sie formt auch den Körper, in seiner Position auf dem Fahrrad (steif, gerade, liegend, krumm) sowie durch die Tätigung der Muskelkraft von Halbinnen. Der Mensch ist ein Stadtforscher/eine Stadtforscherin, ist verbunden mit dem Gerät. Eine Erweiterung des Körpers und der Sinne.

“So you have these extensions of the body. And what actually the drive to master nature produces at the same time – something more than the simple mastering of nature – it produces prostheses, a sort of ‘in between space’, a space which elongates your body, prolongs your body into the world. The eerie space between the inner and the outer is libidinally invested. And, to cut it short, this is also the area where culture comes in.”
(Mladen Dolar, 2010)

Nennenswert sind auch die Aspekte der Körperlichkeit und die Idee von Verkörperung. Die Figuren der Damen- und Herrenräder, der Rennräder, der Mountain- oder City Bikes evozieren Status, Farbe, Geschlecht, Name. Fahrräder werden vom Menschen wie „Puppets“ des Alltags durch die Welt gelenkt. Sie sind die Nebenrolle, der *Supporting Act* und beschreibt die Unterstützung der Hauptrolle, die oft *linear* durch den Film gehen muss. Die sogenannten „Fahrradleichen“ implizieren die Verkörperung des Fahrrads auch in der Sprache. Der Funktion entnommen, werden sie zu statischen Objekten der Straße. Ein zyklischer Zustand. Unklar wird die Frage nach dem Besitz. Noch privat oder schon Abfall der Stadt? Festgekettet sind sie an den festinstallierten Fahrradständern, den Stützen des Außenraums. Wie zum Beispiel dem *Wiener Bügel*, der aber eigentlich ein Anlehnbügel ist.

Fahrradsituationen. Einige stehen von selbst, die Anderen liegen schon. Wiederum Andere stehen lieber zu zweit. Etwas fährt. Einer braucht Halt.

Material ist wie Gepäck. Wer viel hat, trägt viel mit sich herum. Das Problem der Kunst ist das Problem der Materialien. Kunst hat viel zu sagen über die Welt, und die Welt gibt uns viel zu reden. Materialien sind auf der anderen Seite eine schnell abbauende Ressource. Die globale Problematik betrifft auch die Kunst. Vielleicht kann man hier auch von Anti-Material reden. Den ökologischen und ökonomischen Situationen unserer Zeit wird ein Materialismus der Grundbedürfnisse und des Alltags entgegengestellt.

Nichts wird hergestellt oder hinzugefügt, sondern mit Material gearbeitet, das demokratisch ist, das das Auge kennt. Einfache Dinge. Denn die Dinge in und mit denen wir leben sind mehr als bloße Accessoires des Selbst. Es sind „lange Objekte“ oder Konzepte (wie Zeit oder Sprache), die das Denken und den Körper formen. Systeme und Gegenstände, die unseren Alltag bestimmen, werden unkodiert und in eine neue Ordnung gebracht. Oder in eine Unordnung. Die Normalität wird interviewt. Ein Außenraum in einen Innenraum.